

Bismarck's Geist

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beim Minister - Frühstück in Paris.

Erster Minister: »Prosit, meine Herren! Frau'n wir uns des Lebens, so lange wir noch Minister sind.«

Zweiter: »Haben sie schon die Wohnung im Ministerium bezogen?«

Erster: »Freilich, es war auch die höchste Zeit. Meine Wirthin in der Vorstadt wollte mich schon an die Luft setzen, weil ich die Miethe nicht bezahlen konnte. Nun habe ich doch für einige Wochen ein schönes Unterkommen.«

Dritter: »Wochen? Ich fürchte, es werden nur Tage sein.«

Zweiter: »Meinetwegen. Auch in einigen Tagen kann man seinen Geldbeutel mit dem Ministergehalt etwas füllen. Ich war schon drei Mal Minister, und habe mir jedes Mal so viel gespart, dass ich nach meinem Sturze so lange leben konnte, bis ich wieder d'ran kam.«

Vierter: »Sagen Sie lieber, Ihre Frau hat gespart...«

Erster: »Ja, das ist auch das einzige Vergnügen, das unsere Frauen haben können. Die Armen thun mir immer leider. Da freuen sie sich über den schönen Titel, und wie lange dauert es, dann heisst es: A. D.«

Vierter: »Aufrichtig, Sie freuen sich über den Titel mehr, als Ihre Frau?«

Erster (auffahrend): »Herr, Sie sind ja...«

Dritter: »Still, meine Herren, zanken können wir uns in der Kammer nach Herzenslust. Prosit, meine Herren!«

Bismarck's Geist.

Auch grosse Männer, sagen sie in Deutschland, müssen sterben, Und wenn es selbst Fürst Bismarck wär — doch wer wird ihn beerben? Die Antwort lautet sehr deot: „Sein Geist wird ewig leben Und eine Direktion stets auch der Regierung geben.“

Wohlan, sein Geist! Vielleicht gelingt's den wunderbaren Christen Einst zu zitiren Bismarck's Geist, vielleicht durch Spiritisten.

Auch kann man es versuchen wohl, fest zu Berlin die Linden Mit jener Welt per Telephon andauernd zu verbinden.

Denn müsste Deutschland Bismarck's Geist für ewiglich entzathen, Wo blieben, ach Herrjemineh! Wo blieben die Soldaten?

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Weisstu eigentlich, was Boulangsché heisst? Nicht eppen Bullenbeißer, sondern Bullenwarkinder, Bull'angelus, der des haltigen Fatters Willen erfüllt. Am nächstenden Aeschennittwochen ersteht ex cineribus auß der Asche der Drohn. Dann wirdt Boulangsché dem Weißmarck den standi punktum klar machen und sagen: Redde mihi millones, Vare! Boß Straasburg! Thi rothen Hosen werden siegen, daß Alles in Teutschland und in der Schweiz austruft: Das ist doch zum Kaddoblich werden! Das ist eben des Pudels nucleus. Boulangsché gipt nicht nach, piß die Religion wieder in Ordnung ist. Er wird den Alkoholkatholiken schon monstrare, ubi Bartholomæus mustum venale habet. Die Konfessionzlausigkeit muß hinausgebürcht werden auß den Schuhlstuhben, der darviehnißische Dadel: Port in Zürich mit sambt seiner menschlichten Gorilla-Abstammung-Chiarthe kann gehen, wo der piper wägt. Wir wollen nix hören son ainer affentuellen Ferlängerung der Rückenmarksteile in einen caudam, womit ich ferpleide thein Bruoter Stanislaus.

Doktorliches.

»Was für eine Behandlung wählen die Doctores ophthal-mologia in der Augenstadt unter sich?«

»Das Massiren!«

»Wie behandelt dort ein anderer Doctor die alten Sprachen?«

»Mit Homöopatbie.«

Der Magnetiseur.

In Herisau soll ein Magnetiseur aus Barcelona seine Praxis ausüben. Es ist an uns vielfach die Anfrage gerichtet worden, ob derselbe ein wirklicher Magnetiseur sei. Wir können diese Frage bejahen, nämlich insofern, als die Geldbeutel gewisser Leute, welche nicht alle werden, eine besonders magnetische Anziehungskraft zu ihm hin verspüren.

Nothfrei der zehntausend Jungfrauen.

(so in Basel, der löblichen Stadt am Rhein, die BURGERSCHAFT, jahrein, jahraus mit Speis und Trank aßen müssen und sonst noch Allerlei auszustehen haben.)

Der Große Rath beschloß einmal, zu enden liebreich uns're Qual,
Und schuf wohlweislich ein Statut, — das nun in einem Trudlein ruht: —
Die Kellnerinnen und Biermamsellen ein wenig menschlicher zu stellen.

O jerum!

Daß sie nicht bis nach Mitternacht um ihre Ruhe sei'n gebracht;
Daß sie nicht alle Wochentage sich opfern des Berufes Plage;
Nein, daß sie hätten ein Täglein frei, das ihnen zur Verfügung sei.

O jerum!

O hochverehrter „Nebelspalter“, du singst der Freiheit oft den Bialter,
Du guckst mit Deinem Perspektiv in alle Winkel, eng und tief;
Du weißt die Worte wohl zu finden für and'rer Leute Schand' und Sünden.

O jerum!

O schaff mit Deines Wiges Kräften, mit Deinen schärfsten Tintensäften,
Daß man sich uns'rer mög' erbarmen, der Kellnerinnen'schaar, der armen;
Denn, was der Rath einst dekretirt, halt einfach nicht gehalten wird!

O jerum!

Namens der Uebrigen:

Anna Katharina Seidelmeier.

Kätterli Landjäger.

Louise Mahlzeit.

NB. Es gibt Großräthe, die — — Nein, ich will lieber Nichts gefagt haben.

Ubi bene, ibi patria.

Basel liegt am Rhein;

Was kann schöner sein!

Äg' es aber anderswo,

Äch, wie wären wir so froh.

Eduard Rimmelbibinkis,

(Primarschüler).

NB. Sobald ich wieder einen Vers weiß, kriegen Sie es augenblicklich.

Erwachsener (Kindern zuschauend): „Was schmeißt Ihr denn da in die Grube hinein? Was soll das?“

Kind: „All unser altes Spielzeug. Später, wenn wir einmal Männer sind, graben wir's wieder aus und verkaufen's an's Nationalmuseum.“

Auf dem Maskenball.

Harlequin (zu einem Domino): „Entschuldigen Sie, Sie kommen mir so bekannt vor. Das dumme Gesicht habe ich schon einmal gesehen...“

Päcker (zu demselben Domino): „Der Mann hat Recht...“

Domino: „Sagen Sie, meine Herren, wer von Ihnen Weiden ist nun eigentlich Poulanger?“ (Die Weiden verschwinden. Zu einem spanischen Granden): „Guten Tag, Herr Schuhmacher Feißig!“

Grande: „Ich bin ein spanischer Würdenträger.“

Domino: „Ein Träger sind Sie allerdings, denn Sie haben mich auf das Befohlen der Stiefel neulich acht Tage warten lassen.“

Ritter: „Schöne Polin, ich kenne Dich!“

Polin: „So, dann gib mir eine Flaiche Sett.“

Ritter: „Ich habe gerade kein Kleingeld bei mir.“

Polin: „Aha — daran erkenne ich Dich, Du Fiß! —“

Königin der Nacht: „Mein Herr, weshalb verfolgen Sie mich, Sie sind ja der wahre Teufel!“

Herr: „Leben Sie wohl, Frau Großmutter! —“

Rosenmädchen: „Wenn Sie mich durchaus nicht in Ruhe lassen, will ich Ihren Wunsch erfüllen und mich demaskiren. (Sie thut es.) Nun, Sie haben wohl auf ein schöneres Gesicht gehofft?“

Herr: „O nein, ich dachte, Sie würden noch häßlicher sein — ich argwöhnte nämlich, Sie wären meine Schwiegermutter!“